



Diskussionspapier Ackerbaustrategie 2035

Ergebnisse des Diskussionsprozesses auf der Onlineplattform

Hintergrund

Das Diskussionspapier zur Ackerbaustrategie 2035 wurde Ende 2019 veröffentlicht. Von Juli bis August 2020 wurde hierzu ein öffentlicher Diskussionsprozess durchgeführt, welcher neben einer Onlineplattform für alle Bürgerinnen und Bürger auch schriftliche Stellungnahmen der Länder, Verbände und wissenschaftlicher Beiräte beinhaltet hat.

Ablauf des Diskussionsprozesses

Auf der Diskussionsplattform konnten sich alle Bürgerinnen und Bürger vom 07. Juli bis 31. August 2020 zum Diskussionspapier öffentlich oder nichtöffentlich äußern. Insgesamt haben sich 3069 Personen auf der Onlineplattform angemeldet. Davon haben sich 1027 Personen aktiv an der Diskussion beteiligt, was einem Anteil von 33 % entspricht. Die überwiegende Mehrheit hat sich dabei als „Landwirt*in“ bzw. „im landwirtschaftlichen Bereich tätig“ registriert. „Interessierte(r) Bürger*in“ und „Sonstige“ waren mit insgesamt 16 % vertreten (Abb. 1).

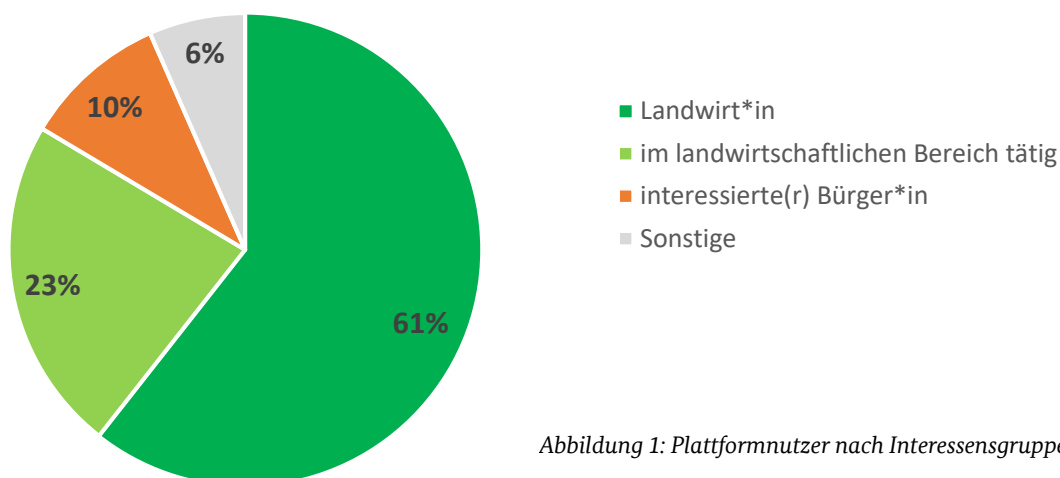


Abbildung 1: Plattformnutzer nach Interessensgruppe

Auf der Onlineplattform wurden insgesamt 1557 öffentliche Beiträge eingestellt, zu welchen wiederum 1097 Kommentare abgegeben wurden. Zudem wurden 1534 nichtöffentliche (d.h. auf der Plattform nicht sichtbare) Rückmeldungen abgegeben. Auffallend war, dass die meisten öffentlichen Beiträge – und insbesondere die meisten Kommentare – im ersten Handlungsfeld (Boden) zu finden waren (Abb. 2). Hier wurden jedoch nicht nur Beiträge zum Thema Boden erstellt, sondern auch zu allen anderen Themenbereichen.

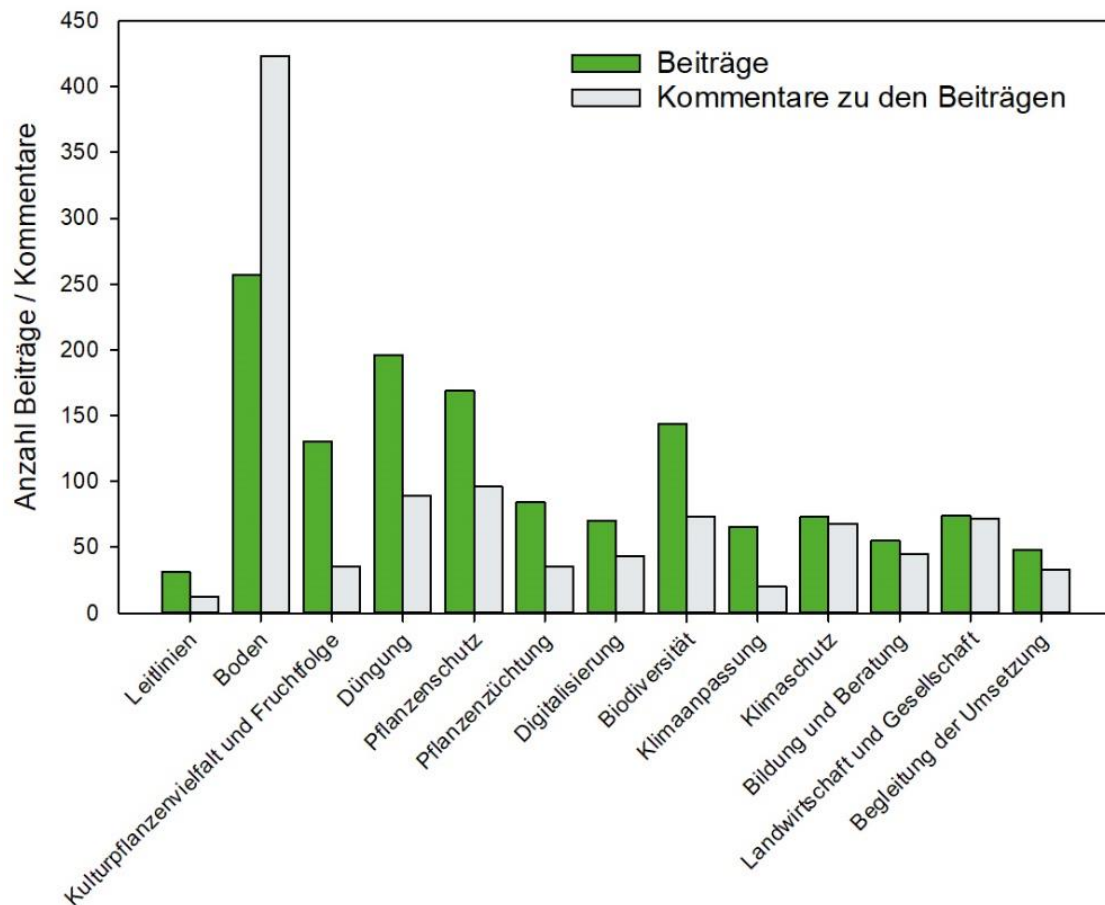


Abbildung 2: Öffentliche Beiträge und Kommentierungen zu den Handlungsfeldern

Für jedes Handlungsfeld ist im Folgenden eine Zusammenfassung der Beiträge und Forderungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgezeigt, sowie beispielhaft einige Originalbeiträge.

Handlungsfeld Boden

Im Handlungsfeld Boden wurden vorrangig die Themen Boden- bzw. Erosionsschutz, Humusaufbau und letztlich die Bodenfruchtbarkeit diskutiert. Dabei ging es häufig um die Relevanz von Humus als CO₂ – Speicher/Senke. Nach Ansicht vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollte der Humusaufbau eine wichtige Maßnahme sein, auch in Bezug auf Düngung, Biodiversität und Klimaanpassung.

„Humusaufbau ist von elementarer Bedeutung. Humus bedeutet beim Großteil der landwirtschaftlichen Flächen: Bodenleben, Wasserhaltekapazität, CO₂-Bindung, Fruchtbarkeit, Erosionsschutz sowie ein höheres Leistungspotential.“¹

Um den Humusaufbau zu fördern, seien Maßnahmen wie organische Düngung, Zwischenfruchtanbau und die Fruchtfolgegestaltung (humusmehrende Kulturen) elementar.

Zudem wurde die Bedeutung von Bodenbearbeitungsverfahren thematisiert. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind der Meinung, dass die Ziele im Handlungsfeld Boden meist nur mit einer deutlichen Reduzierung der Bodenbearbeitungsintensität (nicht wendende Bodenbearbeitung, Direktsaat) und der Anwendung von glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln zu erreichen sind. Viele Beiträge zielen darauf ab, dass ohne diese die Umsetzbarkeit genannter Bodenbearbeitungsverfahren nicht oder nur mit einer steigenden Intensität der Bodenbearbeitung möglich ist. Die steigende Intensität hätte einen erhöhten Humusabbau, die Freisetzung von CO₂ und ein vermehrtes Aufkommen von Bodenerosion zur Folge. Die Ziele „Bodenschutz weiter stärken“ und die „Bodenfruchtbarkeit erhöhen“ seien somit nicht ohne weiteres umsetzbar.

„Der Einsatz von Glyphosat ist ein wichtiger Baustein im Bereich konservierender Bodenbearbeitung und Direktsaat für Erosionsschutz und Schutz vor Eintrag von Boden in Gewässer.“

Ferner thematisierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Flächenverbrauch und die Versiegelung von Böden.

„Den Flächenverbrauch senken halte ich für die wichtigste Maßnahme. Egal wie der Ackerbau ist, er bewahrt das Ackerland. Ist Ackerfläche aber einmal zu Bauland geworden oder anderweitigen Siedlungsmaßnahmen zum Opfer gefallen, ist er unwiederbringlich verloren.“

Darüber hinaus würden außerlandwirtschaftliche Akteure auf dem Bodenmarkt dafür sorgen, dass die Bodenpreise weiterhin ansteigen und den landwirtschaftlichen Betrieben die Wirtschaftsgrundlage entzogen wird.

„Boden sollte kein Spekulationsgegenstand sein. Hier ist dringend der Gesetzgeber gefragt.“

Handlungsfeld Kulturpflanzenvielfalt und Fruchtfolge

Im Handlungsfeld Kulturpflanzenvielfalt und Fruchtfolge wurde vorrangig die Fruchtfolgegestaltung und der Zwischenfruchtanbau thematisiert. Dazu wurden die im Zusammenhang stehenden ökologischen Effekte wie Humusaufbau, Erosionsschutz, Bodenfruchtbarkeit, Nährstofffixierung, etc. erwähnt. Große Diskussionen verursachte die Zielsetzung, dass jeder landwirtschaftliche Betrieb ein Kulturpflanzenspektrum von mindestens fünf Kulturpflanzen bis zum Jahr 2030 aufweisen soll. Dabei fand sich sowohl Kritik als auch Zustimmung.

Pro

- Biodiversität, Resilienz durch das Anbausystem, Humusaufbau
- Weniger Pflanzenschutzmitteleinsatz, integrierter Pflanzenschutz

„Ich denke, kaum ein Landwirt wird etwas gegen vielfältige Fruchtfolgen haben. Die Vorteile liegen

¹ Hier verwendete Zitate wurden wortwörtlich übernommen, eventuelle Rechtschreibfehler wurden korrigiert.

klar auf der Hand. Aber eine Frucht muss sich natürlich rechnen. Und sie muss an das hiesige Klima angepasst sein. Wir Landwirte sollten sicherlich selbstkritisch auch mehr in Fruchtfolgen denken. Dabei ist auch die Beratung stärker gefragt.“

Contra

- Absatzmärkte vieler Kulturen fehlen, ökonomische Rahmenbedingungen sind nicht gegeben
- Ganzheitliche Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmittel-Wirkstoffen sind bei vielen Kulturpflanzen nicht vorhanden

Als weitere wichtige Maßnahme zur Steigerung der Kulturpflanzenvielfalt und zusätzlicher Mehrwerte wurde die Agroforstwirtschaft genannt:

„Agroforsten können einen wesentlichen Bestandteil darstellen (Erosionsschutz, Biotopverbindung, als Holzkohlekompostierung zum Humusaufbau beitragen, so dass Böden trockenresistenter werden).“

„Anlage von mehrjährigen Strukturen in Form von Agroforstsystemen. Eine große Bandbreite an (...) Agroforstsystemen sollte daher zukünftig sowohl über Bundesmittel als auch über Mittel der 2. Säule gefördert werden!“

Handlungsfeld Düngung

Das Handlungsfeld Düngung wurde sehr kontrovers auf der Onlineplattform diskutiert. Die Kritik an der aktuellen Novellierung der Düngeverordnung stand dabei deutlich im Vordergrund: Die vorgeschriebene Stickstoffreduzierung, vor allem in den „roten Gebieten“, würde nach Ansicht vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer langfristig zu einem Humusabbau und somit einer geringeren Bodenfruchtbarkeit führen. Zusätzlich würden sowohl die Produktqualitäten (bspw. Proteingehalt) als auch das Ertragsniveau verschiedener Kulturen sinken. Eine häufige Forderung war hingegen, den Ansatz einer bedarfsgerechten Düngung zu verfolgen. Dieser Ansatz sei aktuell jedoch nicht mit der geltenden Düngeverordnung vereinbar.

„Eine bedarfsgerechte Düngung der Kulturpflanzen ist essentiell. Nur so können hohe Erträge und Qualitäten produziert werden, die auch an den globalen Märkten nachgefragt werden. Aber auch für die Bodenfruchtbarkeit und den Humusvorrat ist eine Düngung nach Bedarf notwendig. Die pauschale Reduzierung der Düngung um 20% in den roten Gebieten schadet den Kulturpflanzen und dem Boden, löst die Problematik aber nur ansatzweise.“

Weitere Kritikpunkte an der Düngeverordnung wurden wie folgt benannt:

- das Messstellennetz sei nicht repräsentativ, zusätzlich sollte eine europaweite Vereinheitlichung stattfinden
- Sperrfristen: v. a. im Herbst sollte die Möglichkeit einer Stickstoff-Düngung mit weniger bzw. sinnvollen Auflagen behaftet sein
- die variable Zeit sollte nicht als Maßstab für Sperrfristen herangezogen werden, vielmehr sollten standortspezifische und klimaangepasste Sperrfristen variabel vorgegeben werden.

Folgende Maßnahmen wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer häufig aufgeführt:

- Düngeneffizienz steigern durch Stabilisation der Düngemittel (organisch & mineralisch) und eine teilflächenspezifische Düngung
- Verwendung von Wirtschaftsdüngern fördern bzw. nicht weiter einschränken, stattdessen mineralische Düngung minimieren
- Düngung im Herbst wieder einfacher ermöglichen, v.a. Wirtschaftsdünger in Verbindung mit Zwischenfruchtanbau oder geeigneten Kulturen wie Raps und Gerste. Die Stickstoffsperrung, die aufgrund der Strohumsetzung zustande kommt, wird häufig als Grund für die schlechte Etablierung von Winterkulturen und Zwischenfrüchten angeführt.

Handlungsfeld Pflanzenschutz

Im Handlungsfeld Pflanzenschutz wurde starke Kritik gegenüber dem geplanten Ausstieg der Anwendung glyphosathaltiger Pflanzenschutzmittel bis Ende 2023 geäußert. Besonders die Forderungen nach Bodenschutz, Bodenfruchtbarkeit, Humusaufbau, Klimaschutz, einer Bodenbearbeitung mit reduzierter Intensität seien dadurch nicht einzuhalten. Zusätzlich hätte ein Verbot erhebliche betriebswirtschaftliche Folgen für landwirtschaftliche Betriebe.

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind der Meinung, dass viele Pflanzenschutzmittelapplikationen unnötigerweise präventiv angewendet werden. Der chemische Pflanzenschutzmitteleinsatz solle daher reduziert, und der Fokus auf den biologischen sowie integrierten Pflanzenschutz gelegt werden.

„Die Wirksamkeit und Wirkungssicherheit der nicht-chemischen Pflanzenschutzverfahren müssen durch verstärkte Forschung verbessert werden, um die Voraussetzungen für einen Pflanzenschutz ohne chemische Pflanzenschutzmittel zu schaffen“

Weitere vorgeschlagene Maßnahmen lesen sich wie folgt:

- Digitalisierung und technischen Fortschritt für eine höhere Ressourceneffizienz in der Pflanzenschutzmittelapplikation nutzen. Mithilfe der Teilflächen- und Spotapplikationen, zusätzlichen Prognosemodellen oder kamera- & sensorgestützten Technologien wäre ein Lösungsansatz gegeben.
- Die Pflanzenzüchtung (u.a. neue molekularbiologische Züchtungstechniken) ermöglicht eine Reduzierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes, da widerstandsfähigere und entsprechend resistente Pflanzen erzeugt werden können
- Die Wettbewerbsfähigkeit muss durch einheitliche, europäische Zulassungs- und Bewertungsverfahren von Wirkstoffen gesichert werden

„Entwicklung biologischer und anderer nicht-chemischer Mittel und Verfahren im Pflanzenschutz intensiver fördern. Beispiele sind die Ansiedelung von Nützlingen, thermische Unkrautbekämpfung oder mechanische Verfahren.“

Handlungsfeld Pflanzenzüchtung

Der Diskussionsprozess im Handlungsfeld Pflanzenzüchtung wurde vorrangig durch das Thema neue Züchtungstechniken (NZT) bestimmt. Ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerte sich befürwortend in diesem Zusammenhang und beschreibt sowohl die klassische Züchtung als auch die NZT als ein probates Mittel die heutigen Herausforderungen im Pflanzenbau zu bewältigen:

„Aus meiner Sicht sollte Crispr-Cas legalisiert werden, da dies die Pflanzenzüchtung erheblich beschleunigen würde. Somit könnten die geforderten Eigenschaften wie Schaderregertoleranz, Nährstoffeffizienz, Stresstoleranz und Ertrag besser unter einen Hut gebracht werden. Dies könnte dann auch zu einer Reduzierung der Düngung und des chemischen Pflanzenschutzes beitragen.“

„Die Neuen Züchtungstechnologien (NTZ) können einen essentiellen Beitrag zur Erreichung der Ziele des Green deal und der F2F leisten. Dem wirkt das Urteil des EuGH entgegen. Die Regulierung dieser Methoden als GVO ist wissenschaftlich unangemessen und bedingt einen hohen Aufwand, der Innovation für Europa verhindert. Wir sprechen uns für eine Novelle des europäischen Gentechnikrechtes aus. Dabei sollte der künftige EU-Rechtsrahmen den weltweiten Rohstoffhandel rechtssicher gewährleisten.“

Neben den Befürwortern gibt es jedoch auch Kritik am Einsatz von NZT. Grundsätzlich kritisieren viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass es ein Irrtum sei, durch die Pflanzenzüchtung ein „Allheilmittel“ für heutige Probleme zu haben.

„Oft wird die Züchtung als die große Hoffnung im Umgang mit dem Klimawandel beschrieben. Die Züchtung kann tolle Dinge hervorbringen, aber gegen Hitze- und Trockenstress ist die Möglichkeit begrenzt. Wenn beispielsweise Wasser fehlt, fehlt es einfach.“

Darüber hinaus wird häufig auf die durchzuführende Risikobewertung von molekulargenetischen Methoden aufmerksam gemacht und dass diese neben dem gesellschaftlichen Diskurs essentiell ist.

„Nicht nur einen gesellschaftlichen Diskurs zu molekulargenetischen Methoden führen, sondern auch begleitend gründliche Risikoforschung dazu betreiben. "Innovation" klingt immer nach Fortschritt, er kann aber auch ein die Ökosysteme und Biodiversität bedrohender Irrtum sein.“

Handlungsfeld Digitalisierung

In der Digitalisierung werden nach Ansicht vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer viele Chancen gesehen, die aktuellen Problemstellungen beheben oder minimieren zu können:

„Die Zukunft liegt in der Digitalisierung!“

„Digitalisierung bietet enormes Potential: Betriebsorganisation, Teilflächentechnik, und weiteres. Die Lösungen müssen jedoch deutlich "smarter" werden.“

Jedoch teilen nicht alle die positive Einschätzung hinsichtlich der Digitalisierung:

„Meiner Ansicht nach wird das Potential der Digitalisierung viel zu sehr überschätzt.“

„Die Verherrlichung der Digitalisierung sehe ich kritisch.“

Als problematisch werden zudem die hohen Investitionskosten moderner Technik beschrieben. Viele landwirtschaftliche Betriebe, vor allem Kleinbetriebe, können den technischen Fortschritt nicht nutzen.

„Die Maßnahmen müssen auch für kleinere Betriebe einen Mehrwert bieten, der deutlich über den Kosten liegt. Sonst wird die Digitalisierung nur in großen Betrieben eine Chance haben.“

„Wenn die Digitalisierung dazu führt, dass kleinere Betriebe in noch dazu eher kleinstrukturierten Regionen immer weiter zurückgeworfen werden, hat sie ihren Sinn und Zweck verfehlt.“

Die Folgen sind unter anderem Ineffizienzen im Bereich der Ressourcennutzung, die zwangsläufig zu negativen Externalitäten führen. Daher fordern viele Beteiligte eine gezielte finanzielle Förderung ausgewählter und sinnvoller Technologien:

„Deutliche Präzisierung der Messungen und der Anwendung von Düngern (...). Dazu hilft die Digitalisierung: Erhebung und Auswertung von feldspezifischen Bodendaten, genaue Anwendungsempfehlungen mit Rücksicht auf Nährstoffvorkommen oder Verluste im Boden, angrenzende Flächen und Gewässer.“

Handlungsfeld Biodiversität

In Bezug auf die Förderung der Biodiversität in der Agrarlandschaft machten viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Bedeutung der ökonomischen Rahmenbedingungen aufmerksam. Die Forderung nach mehr Biodiversität wirft auf der gesamten Onlineplattform immer wieder die Frage nach der finanziellen Grundlage auf:

„Ein Landwirt muss sich Biodiversität leisten können.“

„Wenn die Gesellschaft fordert, dass das Hauptziel von Landwirtschaft nicht mehr Nahrungsmittelproduktion sein soll [...], dann müssen die anderen Güter entsprechend entlohnt werden. Die Landwirte können all das produzieren, wenn es bestellt wird (Blumen, sauberes Wasser, Lebensräume), aber nicht nebenbei und ohne Entlohnung.“

Gleichzeitig drücken viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus, dass Landwirte gegen eine pauschale Verurteilung im Zusammenhang mit der Biodiversität kämpfen müssen, die nicht gerechtfertigt sei:

„Nicht mal 30 % der europäischen Fläche werden ackerbaulich genutzt, warum soll nur die Landwirtschaft für Biodiversität zuständig sein und die anderen 70 % der Fläche wäre dazu nicht verantwortlich?“

„Die Auswirkungen auf die Biodiversität müssen ganzheitlicher beobachtet werden. Auch Siedlungs- und Verkehrsflächen, sowie Forstflächen müssen in diese Betrachtung einbezogen werden. Sicherlich hat die Landwirtschaft einen großen Anteil, aber es kann nicht sein, dass alleinig auf sie mit dem Finger gezeigt wird.“

Als Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität in der Agrarlandschaft werden beispielsweise die Erweiterung der Fruchtfolgen auch in Kombination mit Zwischenfruchtanbau, die Reduktion der

Bodenbearbeitungsintensität, sowie die Etablierung vielfältiger Landschaftselemente genannt. Gefordert wird beispielsweise:

„Förderprogramme (finanziell) ansprechend und flexibel gestalten, nur ernsthaft für die Biodiversität förderliche Maßnahmen anbieten (Bsp. Blühstreifen: überwiegend einjährige Kultur- und Zuchtformen, statt wertvoller mehrjähriger, autochthoner Ansaaten)“

„Regionale Biodiversitätsziele festlegen und biodiversitätsfördernde Maßnahmen über die Betriebsgrenzen hinaus besser vernetzen.“

„Biodiversität muss sinnvoll und praktikabel sein. Es kann nicht sein, dass ein Blühstreifen in Brandenburg mehr als 20 Komponenten haben muss. Zudem ist dieser unbezahlbar!“

Handlungsfelder Klimaanpassung und Klimaschutz

Die Handlungsfelder Klimaanpassung und Klimaschutz werden an dieser Stelle aufgrund der vielen Überschneidungen im Diskussionsprozess zusammenfassend dargestellt. Im Vergleich zur bisherigen Diskussion zeichnen sich diese Beiträge vor allem durch die Auflistung zu favorisierender Maßnahmen, die in Bezug auf die Klimaanpassung und den Klimaschutz entscheidend seien, aus.

In Bezug auf die Klimaanpassung sollte nach Ansicht vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Anpassung der Fruchtfolgen und der Arten- und Sortenwahl vorgenommen werden. Hier ist auch die Forschung und Entwicklung gefragt:

„Forschung für bessere Anpassung und Klimaresistenz / Resilienz von Pflanzen. Dazu ist eine angemessene Regulierung neuer Züchtungstechnologien entscheidend, denn neue Züchtungstechnologien, allem voran CRISPR/CAS sind sehr wichtige Elemente, um Pflanzen an Trockenheit, Dürre, neue Krankheiten, etc. anzupassen. Klimaschutz ist ohne Innovation, Investition und neue Lösungsansätze nicht möglich, bzw. die Konsequenzen nicht gesellschaftlich tragbar.“

Das Wassermanagement sollte angepasst werden, Wasserrückhaltungsmöglichkeiten geschaffen werden, und – wo möglich – effektive Bewässerungstechnik genutzt werden. Der Humusaufbau sollte gefördert werden, um das Wasserhaltevermögen von Böden zu verbessern und CO₂ zu speichern. Nicht wendende Bodenbearbeitung/Direktsaatverfahren sollten vorwiegend genutzt werden, da sie nach Meinung vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Bodenwasserhaushalt schonen und die Freisetzung von CO₂, im Vergleich zur wendenden Bodenbearbeitung, reduzieren. Zusätzlich wird oftmals eine Treibhausgas – Bilanzierung für verschiedene Betriebszweige bzw. Anbau- und Bodenbearbeitungssysteme gefordert, um diese Bilanzen als Grundlage für eine finanzielle Förderung zu nutzen (Stichwort: CO₂ – Zertifikate).

Handlungsfeld Bildung und Beratung

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer teilen die Aussage des Diskussionspapiers, das die Beratung, der Wissenstransfer, die Forschung und die Ausbildung für Landwirtinnen und Landwirte intensiviert, vernetzt sowie gestärkt werden sollte:

„Forschung, Training, Ausbildung - in all diesen Bereichen sind ökologische Anbauverfahren sowie Permakultur und Agroforstsysteme unterrepräsentiert und unterfinanziert. Daher: Mehr Forschung zur optimalen Unterstützung von Agrarökosystemen, mehr ökologisches Systemdenken in die Ausbildung, bessere unabhängige Beratung in agrarökologischen Techniken für die Betriebsleiter.“

„Vernetzung von Praxis/Wissenschaft und Lehre regional stärken, um dynamisch immer aktuell dem "best practice" nahe zu kommen“

„(...) Wieder von Böden, Pflanzen und Tieren her denken, und dafür auch den marktwirtschaftlichen Rahmen schaffen. Das dann in Kombination mit einem Wissenstransfer auf Basis wissenschaftlich belastbarer Studien und Erkenntnisse.“

Wünschenswert wäre nach Meinung vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Etablierung einer neutralen Officialberatung, die eine Unterstützung und Hilfe in den Themenfeldern Düngeverordnung, Pflanzenschutz, Digitalisierung und Klimaanpassung ist. Begründet wurde dies unter anderem mit den steigenden Anforderungen, die ein einzelner Betriebsleiter häufig nicht mehr alleine erfüllen kann.

„Die Officialberatung und eine staatliche Begleitforschung sollten gestärkt und ausgebaut werden. Ein Schwerpunkt muss die Anpassung an sich ändernde natürliche, gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen sein.“

Handlungsfeld Landwirtschaft und Gesellschaft

Nach Ansicht vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich die Landwirtschaft und die Verbraucher in den letzten Jahrzehnten immer weiter voneinander entfernt. Generell wird (wieder) eine bessere Aufklärung über die Landwirtschaft gefordert:

„Sprecht uns an, in einem vernünftigen Gespräch kann man viele Unklarheiten beseitigen. Wir sind auch nur Menschen und Leben mit der Natur“

„Fachliche Aufklärung der Bevölkerung. Die Landwirte haben diesen schlechten Ruf, seit es Bio gibt.“

Zur Rolle von landwirtschaftlichen Demonstrationbetrieben (wie den Leitbetrieben Pflanzenbau) bei der Vermittlung zwischen Landwirtschaft und Verbrauchern gehen die Meinungen auseinander. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen die Einrichtung solcher Demonstrationbetriebe:

„Landwirtschaftliche Demonstrationbetriebe können eine wichtige Rolle dabei spielen, das landwirtschaftliche Handeln für die Gesellschaft transparent zu machen“

„Die Leitbetriebe Pflanzenbau spielen eine wichtige Rolle als Multiplikatoren bei der Verbreitung neuer Erkenntnisse und Innovationen sowie erster Erfahrungen zu deren Einsatz in der Praxis. Darüber hinaus sollten Sie genutzt werden, um bestehenden Forschungsbedarf in der Praxis zu ermitteln und in Richtung Wissenschaft zu kommunizieren.“

Auf der anderen Seite ist jedoch auch Kritik an entsprechenden Netzwerken:

„(...) solche Leitbetriebe werden nicht angehört von Presse und Verbraucher.“

„Leitbetriebe kenne ich aus alten DDR- Zeiten. Brauche ich nicht!“

Handlungsfeld Begleitung der Umsetzung

Grundtenor der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Begleitung der Umsetzung ist, dass Maßnahmen der verschiedenen Handlungsfelder finanziell gefördert werden müssen, um eine breite Anwendung in der Praxis zu finden.

„Mit jeder Maßnahme, die der Landwirtschaft auferlegt wird, muss die Wettbewerbsfähigkeit derer hinterfragt werden. Wird sie eingeschränkt, müssen im gleichen Zuge Lösungen zum Ausgleich bereitgestellt werden.“

Zusätzlich wird die fehlende wirtschaftliche Bewertung, die über eine tatsächliche Umsetzung entscheidet, stark kritisiert. Ferner wird im Hinblick auf die Umsetzung der Ackerbaustrategie von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern angemerkt:

- Die Beeinflussung außerlandwirtschaftlicher Investoren in den Bodenmarkt entzieht den landwirtschaftlichen Betrieben die wirtschaftliche Grundlage.
- Im Zusammenhang mit der Zielsetzung einer Erweiterung der Fruchtfolge (min. 5-gliedrig) müssen bisher unrentable Kulturen entweder marktfähig oder subventioniert werden
- Die Reduzierung des Dünge- & Pflanzenschutzmitteleinsatzes (Wirkstoffzulassungen, v.a. zukünftig Glyphosat) in Verbindung mit der Forderung nach mehr Biodiversität bedroht die wirtschaftliche Existenz vieler landwirtschaftlicher Betriebe
- besonders Kleinbetriebe müssen zukünftig bei der Subventionierung/Förderung berücksichtigen, um weiterhin existieren und effizient wirtschaften zu können

Weiteres Vorgehen

Die öffentlichen und nichtöffentlichen Beiträge der Onlineplattform wurden thematisch ausgewertet und fließen – gemeinsam mit den Stellungnahmen der Länder, der Verbände, der wissenschaftlichen Beiträge des BMEL sowie des Praktikernetzwerkes des BMEL – in die Überarbeitung der Ackerbaustrategie mit ein.